

d. h. Einkommen, man zur Verfügung hat, man um so mehr auf die Befriedigung jedes einzelnen Bedürfnisses verwenden kann. Eine Theorie ist diese Beobachtung aber ebensowenig wie jene. Von einer Proportionalität kann dabei schon um deswillen keine Rede sein, weil die Bedürfnisse niemals und unter keinen Umständen meßbar und äußerlich ausdrückbar sind. Für den ganzen Tauschverkehr und die dabei verwendete Geldmenge, für die ja die Quantitätstheorie gelten soll, ist zu sagen, daß überhaupt nicht diese Geldmenge, auch wenn man sie nach Fisher mit dem großen  $X$ , dem ganz unfaßbaren Begriff der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, multipliziert, die Güter kauft, sondern die Einkommen, die aber nicht reale Geldmengen, sondern in der abstrakten Rechnungseinheit Mark nur veranschlagte und individuell geschätzte Größen sind.

Ebensowenig ist etwas damit gewonnen, wenn einer der fortgeschrittensten Geldtheoretiker, Otto Heyn, dem zur Begründung seiner zum Teil sehr richtigen Einsichten in das Geldwesen — er ist lange vor Knapp einer der ersten Nominalisten gewesen — nur eine richtige allgemeine Wirtschaftstheorie und die Erkenntnis der Zusammenhänge der Preisbildung fehlt, den Einfluß der Geldvermehrung auf die Preise nur mit einem abnehmenden Vertrauen der Bevölkerung zu dem staatlichen Gelde erklärt. Der Staat verkaufe gewissermaßen sein Geld, und je mehr er davon herstelle, um so weniger werde es geschätzt, um so mehr müsse zunächst er selbst bei seinen Einkäufen davon geben, um so mehr aber auch später alle anderen, die es erhalten. Auch hier sehen wir, sogar bei einem der ältesten Nominalisten, die übliche Überschätzung der realen Zahlungsmittel und, wegen des Mangels einer Preis- und Einkommenslehre, die völlige Verkennung der Tatsache, daß die sog. Kaufkraft des Geldes nur individualwirtschaftlich zu betrachten ist und daß sie von den Einkommen abhängt.

Daß man sich über den Zusammenhang von Geldvermehrung und Preisveränderungen noch immer im unklaren befindet, liegt auch hier daran, daß man bei diesem Problem nicht auf die Einzelwirtschaft und ihre Erwägungen zurückgeht, sondern bei der hergebrachten „volkswirtschaftlichen Betrachtungsweise“ verharret, die Güter- und Geldmenge in der ganzen Volkswirtschaft einander gegenüberstellt. Ohne eine psychische Wirtschaftstheorie ist aber auch hier eine Erkenntnis wirtschaftlicher Kausalzusammenhänge